

Das Ulstertal – Kelten und Kali, Grenzen und Genossen

Die Ulster

Nun steht ein weiterer Teilabschnitt unseres Streifzuges an: das Ulstertal mit dem Einzugsgebiet des Flusses. Da es sich um ein langgestrecktes Areal handelt, geht es eher im Zickzack das Tal hinunter, ein Kreis schließt sich insofern aber wieder, weil der Weg im Bereich des Hessischen Kegelspiels endet, wo der Streifzug begann. Hier beginnen wir mit dem Übergang von der Wasserkuppe zum Heidelbergstein, wo die Ulster entspringt. Auf einer Länge von 47 km fließt sie zunächst durch Hessen, um dann zwischen Tann und Geisa nach Thüringen zu wechseln. Für ein kleines Stückchen zwischen Wenigentaft und Pferdsdorf kehrt sie noch einmal nach Hessen zurück, bildet ein Stück weit die Grenze, um dann nahe dem thüringischen Philippsthal in die Werra zu münden.

Über den Namen wird spekuliert, ein keltischer oder alt-hochdeutscher Ursprung wird angeführt, doch ist es wahrscheinlich, dass der Name tatsächlich mit der irischen Ulster zusammenhängt. Es waren irische Mönche unter Bonifatius und seinem Schüler Kilian und deren Nachfolger, die die Region missionierten. Ob eine Ähnlichkeit zu ihrem Herkunftsland bestand, bleibt ungewiss, doch sahen Landschaft und Vegetation im 8. Jahrhundert sowohl in der Rhön als auch Irland anders aus als heute.

Das Touristenbüro in Wüstensachsen bietet vielfältige Informationen zur Region

Unweit östlich des Schafsteins liegt der Hauptort der Gemeinde Ehrenberg, Wüstensachsen. Im alten, sehenswerten Ortskern sind Informationen zur Region im Touristikbüro bei der Gemeindeverwaltung zu erhalten, so auch zum Roten Moor, dem Heidelbergstein, der Ulsterquelle und anderen interessanten Plätze in der Umgebung. Auf der B 278 kann man die Parkplätze Moorwiese und Moordorf erreichen, von wo aus markierte Wanderwege starten, aber auch vom Ort aus selbst führt ein Rad- und Wanderweg in das Gebiet.

Dieser führt an einem attraktiven Abenteuerspielplatz vorbei, der weithin bekannte Rhönschäfer D. Weckbach ist hier anzutreffen und die Forellenzucht Keidel liegt auch am Weg. Sie verdient Erwähnung, weil neben der Zucht der einheimischen Bachforelle auch der Deutsche Edelkrebs gezüchtet wird. Dies erfolgt in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden und -in-

Interessante Lokalitäten – Museen, Ausstellungen und andere spannende Plätze im regionalen Umfeld

Neben den bereits erwähnten Orten gibt es im hier beschriebenen Gebiet und dessen Umgebung nicht nur zahlreiche weitere Aufschlüsse, sondern auch Plätze und Wege, an denen naturwissenschaftliche und kulturelle Themen dargestellt werden. Sie sind allemal besuchenswert und können ein rein geologisch orientiertes Programm ergänzen oder auflockern.

Es handelt sich hier nur um eine kleine Auswahl relevanter Örtlichkeiten, praktisch jede Gemeinde bietet Ausstellungen, Wanderwege oder geführte Wanderungen zu verschiedenen Themen an. Hierüber kann man sich im Internet auf verschiedenen Rhöner Websites informieren, dazu gibt es jährlich aktualisierte Wander-, Hotel-, Radwege- und sonstige Führer.

Von unserem letzten Standort im Ulstertal aus – wie auch von anderen Punkten am Nordrand der eigentlichen Rhön – bietet sich ein Ausflug über die B 27 zum Kloster Cornberg an.

Weblinks und Kontaktadressen s. Kap. „Nützliches und Informatives“

Ehemaliger Steinbruch und Kloster Cornberg

Die Gemeinde und das Kloster sowie ein großes ehemaliges Steinbruchgelände finden sich zwischen Bebra und Sontra direkt an der Bundesstraße. Hier stehen in einem Hebungsbereich permische Gesteine an der Oberfläche an. Im Cornberger Steinbruch ist eine Gesteinsabfolge vom Rotliegenden bis zum Zechsteinkalk aufgeschlossen.

Die Abfolge beginnt mit Konglomeraten, die aus Abtragungsschutt der damals umliegenden Gebirgszüge entstanden. Zur Zeit des Rotliegenden waren dies nordwestlich noch Hochgebirge, die heftiger Abtragung unterlagen und grobes Material in die Senken lieferten. Diese Schichten können lokal Mächtigkeiten bis 900 m erreichen und werden nach einem typischen Fundort Eisenacher Schichten genannt. Als die Erosion fortgeschritten war und nur noch ein Mittelgebirge übrig blieb, wurde feinerer Sand äolisch oder durch starke Niederschlagsereignisse angeliefert. So entstand in verhältnismäßig kurzer Zeit

Die Bildung des Cornberger Sandsteins

der Comberger Sandstein. Dieser feinkörnige, beigebraune bis graue Sandstein weist durch Oxide von Mangan und Eisen oft eine Bänderung und Maserung mit z. T. ringförmigen Strukturen auf. Dies wurde für die Verwendung beim Bau, zu Dekorationszwecken und von Bildhauern sehr geschätzt. Das Vorkommen hat eine durchschnittliche Mächtigkeit von 15 – 18 m und ist regional sehr eng begrenzt.

Beim Abbau wurden immer wieder Spuren gefunden, die Vorläufern der Saurier zugeordnet werden konnten. Knochenfunde bei Korbach erlaubten eine Rekonstruktion.

Im Sandstein finden sich öfters Kluffüllungen oder Drusen von Baryt (Schwerspat), die auf spätere vulkanische Ereignisse zurückzuführen sind, zeitweilig auch abgebaut wurden.

Der auf das Rotliegende folgende Zechstein beginnt hier mit einem schwarzgrauen blätterigen Sediment, dem Kupferschiefer. Im ingedrierten Meer gab es isolierte Becken, in denen recht stabile O₂-Schichtungsverhältnisse herrschten. Unter den oberflächennahen sauerstoffreichen Bereichen lag am Grund eine sauerstoffarme Zone, in der sich Faulschlämme abgelagerten. Absinkendes organisches Material, gelöste Mineralstoffe und Salze wurden eingelagert. Da kaum abbauende Bakterien vorhanden waren, blieben hier Fossilien in großer Zahl und hervorragendem Zustand erhalten. Dazu kommen neben anderen Metallen Kupfer und Kupferverbindungen, die als Malachit und Azurit schöne Farbkontraste bilden und bei Sammlern entsprechend beliebt sind.

Durch die später überlagernden Sedimente wurden die Schlämme extrem komprimiert. Damit wurden die Schichten so weit zusammengepresst, dass jeder mm Dicke einen Zeitraum von vielen tausend Jahren repräsentiert. Die Sandsteine darunter haben ihre Gesamtmächtigkeit von vielen Metern in einem solchen Zeitraum bereits erlangt. Schichtdicke hat also nichts damit zu tun, wie viel Zeit für die Ablagerung gebraucht wurde, sie kann wie hier auch nachträglich Veränderungen unterliegen.

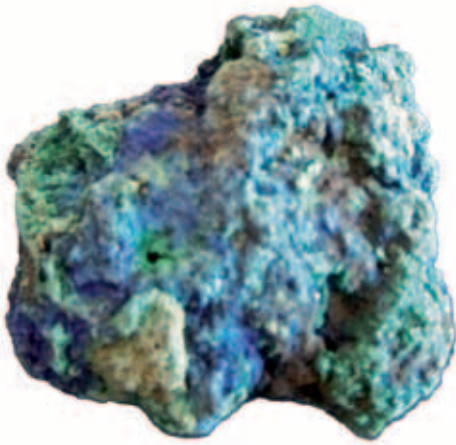
Saurierspuren im Sandstein

Mehr zur Rekonstruktion unten in diesem Kap.

Ein metallreiches Sediment: der Kupferschiefer

*Eisen- und Manganoxide bilden farbenfrohe Strukturen im Comberger Sandstein.
Foto: Gemeinde Cornberg*





*Malachit (grün)
und Azurit (blau)
aus dem den
Kupferschiefer
unterlagern-
den Sandstein;
ca. 4 cm Durch-
messer*

Der Kupfergehalt dieser Schiefer beträgt bis zu 3 %. Der Abbau war wegen der geringen Mächtigkeit hier jedoch nicht lohnend, sehr wohl aber im nahen Richelsdorfer Gebirge. Aus dem dort gewonnenen Kupfer wurden u. a. 9 t für den Bau des Kasseler Herkules verwandt.

Über dem Schiefer folgen Zechsteinkalke mit Gipseinschlüssen. Die Kalke bieten gleich zwei neue Definitionen für den Begriff Zechstein: Statt von aus der Zeche gewonnenem Gestein wird hier von Material für den Bau der Zechengebäude gesprochen. Da die harten Kalke den Zugang zum Kupferschiefer sehr erschwerten, nannte man ihn aber auch den „zähen Stein“.

Zu den beeindruckenden Schaustücken zählen sicher eine Saurierfahrtenplatte und die im Museum dazu ausgestellten Rekonstruktionen.

Zur Erinnerung: Nach der ariden Abtragsphase im Rotliegenden folgte gegen dessen Ende und im anschließenden Zechstein eine marine Ingression. Dabei wechselten sich Hebungen und Senkungen ab, Inseln oder Festlandsbereiche

Auf dem weitläufigen Gelände werden in großem Umfang Informationen zum **Lebensraum Steinbruch** geboten. Gerade die Steilwände bieten zum einen in Klüften, Spalten und Höhlen sehr gute Refugien und Schutz, zum anderen sind die sonnenexponierten Lagen bei wärmeliebenden Tieren und Pflanzen sehr beliebt.

Neben Uhus, Schlangen, anderen Reptilien und vielen Insekten bieten solche Plätze auch oft Amphibien einen Lebensraum. Meist sind kleine Teiche, Tümpel oder Seen vorhanden. So auch hier, wo der Glockenteich und der Steinbruchsee, beide durch die romantisch anmutende Drachenschlucht miteinander verbunden, sich Fröschen oder auch den Geburtshelferkröten anbieten. Weidenröschen, Johanniskraut oder Natternkopf erfreuen je nach Jahreszeit ebenso den Besucher.

Als Problem kann die Gehölzsukzession allerdings auch angesehen werden, denn die zunehmende Verbuschung überdeckt immer mehr den eigentlichen Steinbruch. Eingriffe lassen sich aber nicht immer mit dem Artenschutz vereinbaren. Hier bemüht sich die Gemeinde mit den entsprechenden Naturschutzinstitutionen und -organisationen um adäquate Lösungen.

blieben aber stets vorhanden. Die Hochgebirge waren zu Mittelgebirgen abgetragen, in den Meeresbecken wechselte die Salinität ständig.

Auf dem Land hatten sich seit dem Karbon bereits Pflanzen entwickelt, die sich nicht mehr durch Sporen, wie z. B. Farne, fortpflanzten, sondern auch Formen wie Samenfarne und echte Gymnospermen (Nacktsamer), Nadelgehölze waren vorherrschend. Die bisher dominierenden Landwirbeltiere, die Amphibien, bekamen durch die sich ausbreitenden Reptilien Konkurrenz. Deren Entwicklung hatte bereits im Devon begonnen, ihre große Zeit der Radiation des Stammbaums lag im Karbon und Perm, die Blütezeit erfolgte mit den Dinosauriern im Jura und in der Kreide. Somit tummelten sich im oberen Perm hier sehr frühe Vorläufer der Dinosaurier (und anderer Wirbeltiere einschließlich der Vögel und Säugetiere), noch älter als die bei Eiterfeld oder Lauterbach im Vogelsberg nachgewiesenen. Hinsichtlich der Größe erreichten die permischen Landbewohner noch nicht annähernd spätere Dimensionen: maximal 2 m Körperlänge wurden erreicht.

Abb. zur Paläogeographie des Perms s. Seite 16

Die Entwicklung der Saurier

Saurierfährtenplatte. Foto: Gemeinde Cornberg



stitutionen im Rahmen eines Modellprojektes.

Zunächst geht es durch den mittleren, dann den oberen Buntsandstein im Tal der jungen Ulster bergauf. Etwa dort, wo der Weg am Waldrand eine scharfe Linkskurve macht, beginnt oberhalb eine Muschelkalkabfolge. Die Wegbiegung liegt an einer Steilkante, die vom unteren Muschelkalk gebildet wird.



Quellfassung der Ulster am Heidelestein

Ulsterquelle

Herkunft des Wassers

Wegen des Status‘ als Naturschutzgebiet sollte man hier dem Weg folgen und nicht an der Ulster durch den Wald aufsteigen. Auch der Weg führt schließlich zur Ulsterquelle, die zwar ebenfalls gefasst, aber ringsum von Sickerquellen umgeben ist. Aus dem Waldboden bzw. den Klüften des darunter liegenden mittleren Muschelkalks treten an vielen Stellen Wässer aus, die im Quellbereich zusammenfließen und sich zur Ulster vereinigen. Das Wasser stammt aus den überlagernden Schichten, auch aus Basalten. Daher erfolgt der Zufluss langsam, aber stetig. Die unterlagernden Gesteine des tieferen mittleren Muschelkalks sind tonig, schluffig oder mergelig ausgebildet und bilden daher einen Stauhhorizont; er ist nicht undurchlässig, aber durchflusshemmend.

Der obere Muschelkalk steht weiter oberhalb im Wald unter der dünnen Waldbodenschicht an. Im unbewaldeten Gipfelbereich sind es dann wieder die bekannten Vulkanite und Vulkaniklastite, die sich auch auf dem benachbarten Ottilienstein finden. Wege führen auch zu dem alten Ort Rothenmoor, einer Wüstung aus dem 30-jährigen Krieg, in der noch der Brunnen aus der damaligen Zeit erhalten ist. Tafeln informieren den Besucher vor Ort.

Auf der gegenüberliegenden Seite der B 278 wartet das Rote Moor, neben dem Schwarzen Moor das letzte seiner Art in der Rhön. Es ist etwa 30 ha groß, bis 1984 wurde hier noch abgebaut. Der Moorstich wurde in bayerischen und hessischen Kurbädern zu Heilzwecken verwendet, heute befindet sich das Moor in einer Phase der Renaturierung. Ein Lehrpfad bietet Einblick in die Entwicklung und Lebewelt eines solchen

Moorlehrpfad im Roten Moor



Die Prismenwand
am Gangolfsberg

Das „Steinerne
Haus“ bei Ginolfs
bietet Blicke auf
die ehemalige
basaltische Land-
oberfläche

Naturlehrpfad
am Gangolfs-
berg

Basaltprismen
und Teufelskeller

Moore. Außer dem Bohlenweg mit den Informationstafeln gibt es auch einen Rundweg um dieses hochsensible Schutzgebiet.

Ob vom Heidelberg oder von Wüstensachsen aus, man sollte sich nun in Richtung Oberelsbach orientieren. Hier befinden sich die bayerische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservates und das „Haus der Langen Rhön“ mit wertvollen Informationsmöglichkeiten und einer sehenswerten Ausstellung im Haus der Langen Rhön.

Da in der Verwaltungsstelle aktuelle Projekte koordiniert werden und sich zudem das Büro von Rhönnatur e.V. und des Projektes „Rhön im Fluss“ dort befinden, sind auch Auskünfte zu erhalten, wo sich Be-

suche besonders lohnen. Von hier aus bieten sich zwei nahe gelegene Anlaufpunkte an.

Bei Ginolfs führt der Weg zum „Steinernen Haus“, einem ehemaligen Basaltbruch, der, ähnlich dem Ulmenstein, heute von einem See erfüllt ist und in dem die Gastronomie mit einem Kiosk Einzug gehalten hat. Auch ein Blick auf die ehemalige basaltische Landoberfläche ist hier möglich.

Nördlich von Oberelsbach ist schnell Urspringen erreicht. Hier zweigt die Straße zu mehreren Anlaufpunkten ab: Schweinfurter Haus, Thüringer Hütte und Rother Kuppe. Vornehmlich soll hier als Zielpunkt der Naturlehrpfad am Gangolfsberg interessieren. Er ist sowohl vom Schweinfurter Haus als auch von der Thüringer Hütte aus zugänglich. Der Startpunkt liegt bei einem Parkplatz 100 m entfernt vom Schweinfurter Haus.

Dazu gehören aber auch eine sehenswerte Wand aus Basaltprismen und eine „Teufelskeller“ genannte Felsformation daneben. Die säuligen Absonderungen des Alkali-Olivinbasal-

tes stehen steil und sind im unteren Teil von Schuttmassen überdeckt. Für den Anstieg ist eine „Treppe“ aus Basaltsäulen gestaltet worden. Der Weg ist trotz des stabilen Geländers etwas beschwerlich, lohnt aber allemal. Die „Prismenwand“ zählt zu den schönsten Formationen dieser Art in der gesamten Rhön. Über die Entstehung gibt eine Informationstafel Auskunft.



Blockschutt im Anstieg zur Prismenwand

Einige Meter weiter geht die Wand in den „Teufelskeller“ über, einen Felsüberhang, der ein Stück weit unterhöhlt ist. In Verbindung mit den ausreichend vorhandenen Parkplätzen und der Gastronomie (Schweinfurter Haus, Thüringer Hütte, an der Rother Kuppe das Rhön-Park-Hotel) wurde der Gangolfsberg zu einem der beliebtesten Ausflugsziele der Region. Trotz des regen Zuspruchs finden sich aber durch die Konzeption des Wegenetzes immer noch ruhige Fleckchen.

Rother Kuppe mit Aussichtsturm

Bereits bei der Anfahrt zum Schweinfurter Haus oder der Thüringer Hütte fallen nördlich ein Turm und ein großer Gebäudekomplex auf. Das Haus des Rhönklubs mit dem Aussichtsturm auf dem Gipfel der Rother Kuppe ist bewirtschaftet und ganzjährig geöffnet.

Der Teufelskeller nahe der Prismenwand

Dementsprechend ist die Rother Kuppe durch Wanderwege gut erschlossen, davon führen auch einige zum „Silbersee“ in einem ehemaligen Alkali-Olivinbasaltsteinbruch. Der Basalt überlagert hier den oberen Muschelkalk, wobei Funde aus den Ceratitenschichten eher selten, die Trochitenschichten dagegen stärker vertreten sind. Weiter hangabwärts finden sich die Mergel-Dolomitschichten des mittleren

